

I.

Die amtlichen Lehrpläne und Lehraufgaben enthalten in den methodischen Bemerkungen zum Deutschen die nähere Erläuterung, daß die stufenmäßig geordneten schriftlichen Übungen aus dem Unterricht selbst erwachsen sollen. Die Aufgaben sollen, besonders in den oberen Klassen, an Gelesenes anschließen, solche allgemeineren Inhalts sollen nur dann zur Bearbeitung gestellt werden, wenn eine genügende Vorbereitung aus dem Unterricht im Ganzen vorausgesetzt werden darf. Diese werden also nur vereinzelt zur Behandlung gelangen können, wenn jene Forderung erfüllt werden soll. Für die mittleren Klassen ist es aber nach den Lehraufgaben noch gestattet, Berichte über Selbsterlebtes, auch in Briefform, anfertigen zu lassen. Die Schüler sollen darnach über eigene Erlebnisse berichten. Dieser Forderung wird dann gewöhnlich entsprochen, indem Themata gestellt werden wie: Unsere letzte Turnfahrt. Ein Ferientag. Unsere Sedanfeier u. dgl. Der Baumkreis dessen, was durch den Unterricht an Material geboten wird, darf da nur in bescheidenem Maße überschritten werden. Kaum hat man dies aber zu thun gewagt, da hört man schon Stimmen, die sich gegenüber einer solchen Grenzüberschreitung recht skeptisch äußern. So sagt Wendt in seiner Didaktik und Methodik des deutschen Unterrichts S. 102: „Die Versuche, eigene Erlebnisse der Schüler von diesen darstellen zu lassen, beweisen in der Regel, daß man besser thut, sie nicht zu wiederholen. Doch mag hier viel von der Individualität des Lehrers und seinem persönlichen Verhältnisse zu den Schülern abhängen u. s. w.“ An einer anderen Stelle*)

*) Wendt. Didaktik und Methodik. p. 102.

aber fügt er hinzu in der Erkenntnis, daß doch das Leben gebieterisch einiges fordert: „aber einigermaßen soll die Schule den Bedürfnissen des täglichen Lebens entgegenkommen, also z. B. eine gewisse Anleitung zum Brieffschreiben geben.“ Soll auch hier der Unterricht der „alleinige Stofflieferant“ sein? Ich meine nicht, denn man wird sich gerade hier, wie in den amtlichen Lehraufgaben verlangt wird, auch einmal an die eigenen Erlebnisse der Schüler wenden können, da doch ihnen nicht etwa allein eine äußere Form für die Brieffschreibung gegeben werden soll. *)

In der Summa steht also die Sache so, daß die Aufsätze zumeist dem Schulstoff entnommen werden sollen, nebenher wohl einmal Selbsterlebtes von den Schülern zur Darstellung zu bringen ist, aber das ist dann auch nicht ohne Bedenken.

Damit erleidet jenes große Gebiet, aus welchem dem Schüler außerhalb der Schule beständig neue Eindrücke, Beobachtungen und Erfahrungen zugeführt werden, das lebendige Leben der Gegenwart, eine bedeutende Einschränkung. Wie wenig wird doch das mannigfaltig gestaltete Leben unserer Zeit in dem Unterricht selbst berührt! Die deutsche Lektüre, die fremden Sprachen, die Geschichte und Erdkunde versetzen den Schüler viel mehr in vergangene Zeiten als in die Gegenwart, viel mehr in fremde Gegenden als in die Heimat, beschäftigen sich viel mehr mit dem Leben und der Kultur fremder Völker als mit den Zuständen unseres Volkes. Was andere Disciplinen, wie die Naturbeschreibung, Physik, Chemie u. s. w. hinzubringen, entzieht sich zumeist der Arbeit des Lehrers im Deutschen, da er nur sehr selten auch diese Fächer zugleich vertreten wird.

*) cf. Toischer, München 1896. Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik. p. 99: Der Unterricht soll nur nie vergessen, daß er nicht der einzige, ausschließlich privilegierte Stofflieferant des erstarkenden Geistes ist, und er soll nicht darauf ausgehen, alles Interesse und alle geistige Thätigkeit ausschließlich für sich in Anspruch zu nehmen Etwas ganz anderes ist es, wenn der Unterricht im Stande ist, fortzuwirken auch außerhalb seines nächsten Bannkreises und die freie Thätigkeit rege erhält und allerlei selbständige Versuche und Bethätigungen hervorruft.

Eine einseitige Bevorzugung des Schulstoffes bei den Stilarbeiten halte ich unter diesen Umständen pädagogisch durchaus nicht für unbedenklich. Man nötigt da die Schüler vielfach über Dinge zu berichten, die sie selbst nicht beobachtet haben und die oft weit ab von ihrem Gedankenkreise liegen, wie das ein Blick in Aufsatzsammlungen leicht zeigt. So läßt man sie die ägyptischen Baudenkmäler, das griechische Theater, die Einrichtung eines römischen Hauses, Straße und Haus in Pompeji, den Schild des Achilles beschreiben, stellt zur Erörterung die Weltstellung Palästinas, die welthistorische Bedeutung der Phönizier, den Einfluß der Lage und Beschaffenheit Aegyptens auf dessen Kultur, läßt auseinandersetzen, welche Vorzüge die alten Römer vor den Griechen und umgekehrt diese vor jenen hatten, wie die nationale Einheit der Griechen gefördert ist, läßt schildern eine Jagd im Wasgenwalde, die Reise der Burgunder an Chels Hof und dergl. mehr*)

Verfasser hat an sich nichts an der Stellung solcher Aufgaben auszusetzen, wendet sich nur gegen ein einseitiges Vorgehen und vor allem gegen eine irrige Auffassung, die hier leicht Platz greift, daß nämlich die Schüler, nachdem sie sich schriftlich an den verschiedensten Materien und Formen, wie sie aus dem Unterrichte erwachsen, geübt hätten, nun völlig sattelfest seien und es ihnen nicht fehlen könne, wenn sie sich über Fragen des täglichen Lebens, heimatische Zustände und Vorgänge unserer Zeit verbreiten sollten. Die Erfahrung lehrt zu oft Anderes.

Man macht da doch die auffallende Bemerkung, daß viele nach dem Abgange von der Schule sich wohl über das, was im Bereich ihres Schulwissens lag, auszudrücken verstanden, sich aber höchst unbeholfen und ungeschickt in jeder Hinsicht stellten, wenn es galt über die einfachsten Dinge des Lebens sich auszulassen. Es scheint vielen die Fähigkeit verkümmert zu sein, unsere moderne Zeit richtig zu erfassen und über die empfangenen Eindrücke in

*) Die Themata sind der Sammlung von „Umlauf“ entnommen: 6900 Themen zu deutschen Aufsätzen und Redeübungen. Wien 1893.

natürlicher Sprache ihren Gedanken und Empfindungen Ausdruck zu verleihen. — Wie findet nun dieser auffallende Mangel seine Erklärung? Man hat versäumt, die Sinne der Schüler lebhaft auf das sie umgebende Leben zu richten, hat sie in manchen Disciplinen zu sehr im Banne vergangener Zeiten gehalten, deren altmodische Formen und Ausdrücke ihnen zur zweiten Natur wurden. Für eine rechte Auffassung und Beurteilung aller in der Gegenwart thätigen Kräfte ist es aber für den Schüler von der höchsten Bedeutung, daß er frühzeitig mit eigenen Augen sieht und mit eigenen Ohren hört, daß die Schule dieses Sehen und Hören aufs kräftigste unterstützt, indem sie mehr als bisher der Einführung der Schüler in die lebendige Gegenwart Rechnung trägt. Man vergißt sonst leicht auch im Deutschen die pädagogisch wichtige Aufgabe, den Schüler tüchtig fürs Leben zu machen.

Aus solchen Gründen möchte ich im folgenden auch denjenigen Aufsätzen das Wort reden, die an die lebendige Gegenwart anknüpfen. Solche Arbeiten sind nicht dringlich genug den Lehrern des Deutschen an unseren zahlreichen Realschulen für die letzten Jahresklassen ans Herz zu legen. Der größte Teil der Schüler dieser Anstalten tritt nach dem Abschluß in eine praktische Thätigkeit ein. Sie haben daher schon lange vorher ihre Blicke über das Schulleben hinaus auf das sie umgebende Leben gerichtet. Kommt unserer Arbeit aber das „freie Interesse“ der Schüler entgegen, dann kann der Erfolg nicht mehr zweifelhaft sein. Es ist dies kein Arbeiten auf den Nutzen hin, denn es wird ja nicht für ein bestimmtes Fachstudium vorbereitet, sondern es ist vielmehr ein Regemachen aller Geisteskräfte für den Eintritt in das mächtig bewegte Leben unserer Zeit.

Im nachstehenden möchte ich zunächst auf das reiche Stoffgebiet hinweisen, das für unsere Zwecke vorliegt, und weiter zeigen, wie schriftliche Aufgaben daraus, namentlich für die mittleren Klassen unserer höheren Schulen, sich fruchtbar gestalten lassen.

II.

Die Quelle, aus welcher die im vorhergehenden näher gekennzeichneten Themata geschöpft werden sollen, ist nicht die ganze Welt, sondern das frisch pulsierende Leben der engeren Umgebung des Schülers, aus dem er Tag für Tag neue Eindrücke empfängt.*) Klein ist das Gebiet nicht; dafür sorgt unser hoch entwickeltes Verkehrsleben, das unsere Jugend bald über die nächste Umgebung hinausbringt und den Kreis für seine Beobachtungen von Jahr zu Jahr erweitert. Wie steht es aber mit dem Werte dieser Eindrücke? Ist schließlich das, was die Schüler von außen aufnehmen, gegenüber den von der Schule zugeführten Kenntnissen nicht zu geringwertig, zu dürftig, um aus so alltäglichen Verhältnissen Stoffe zu schriftlichen Arbeiten zu entnehmen? Vor fünfzig oder hundert Jahren hätte man vielleicht noch so reden können, wenn auch das Leben den, welcher die Augen offen hatte, nicht kärglich bedachte. Ganz anders heute! Wem man vor fünfzig Jahren seine Heimat in heutiger Gestalt gezeigt hätte, der würde nicht wenig erstaunt sein über das unruhig bewegte Treiben, über die gewaltigen Veränderungen, die sich in so kurzer Zeit vollzogen haben. Unsere Industrie, unser Verkehrsleben, die Naturwissenschaften mit ihren überraschenden und großartigen Ergebnissen haben in dem Leben und Denken der Menschen ungeheure Umwälzungen herbeigeführt. Das dauert noch an und erstreckt seine Wirkungen bis in das kleinste Dorf. Man denke nur nicht, daß unsere Jugend solchen Vorgängen teilnahmslos gegenüberstehe; sie bringt vielmehr all diesem das lebhafteste Interesse entgegen. Wenn man heutzutage von einer

*) Toischer. Theoret. Pädag. p. 74: „Kein Einzelner, und wäre er noch so reichen Geistes und könnte er unter Aufopferung seiner eigenen Persönlichkeit ausschließlich nur dem Zögling leben, ist imstande, dem Kinde so viel zu bieten, als es in halbweg glücklichen Verhältnissen in seiner Umgebung von Geschwistern und Eltern, Verwandten, Altersgenossen, zu Hause und auf der Gasse und in der Schule erfährt und kennen lernt.“

Ueberlastung der Schüler spricht, so dürfte man für dieselbe in der Ruhelosigkeit, in der ihre Sinne außerhalb des Unterrichts durch das stetig auf sie eindringende Leben und Treiben der Außenwelt gehalten werden, viel eher eine Erklärung finden, als in der oft erörterten Ueberbürdung mit Schulaufgaben. — Sollte es bei dieser geradezu erdrückenden Fülle von Stoffen den Lehrer, der doch auch von allen diesen Eindrücken mit erfüllt wird, nicht von selbst anzureizen, einiges in den Bereich der Schularbeit zu ziehen?

Bergegenwärtigen wir uns einmal an einem Mittelpunkt menschlichen Lebens, einer Stadt, wo ja zumeist höhere Schulen sich befinden, was da nicht alles auf das Denken und Empfinden unserer Jugend einwirkt. Da ist es schon allein die Lage der Stadt, die zum Nachdenken anregen muß. Warum wählten die Menschen gerade jenen Punkt zur Besiedelung? Wovon versprachen sie sich besondere Vorteile? Was hat in der Folgezeit das schnelle Wachstum befördert, einen Stillstand oder gar eine rückläufige Bewegung herbeigeführt? Alles Fragen, die beachtenswert sind und sich auch ohne Buch durch aufmerksames Betrachten der Gegend und ihrer Bewohner beantworten lassen.

In anderem Lichte erscheint wieder dieselbe Landschaft dem Auge des liebevoll sich in sie versenkenden Naturfreundes. Welch ein abwechslungsreiches Bild zeigt da das Gebirge, der Fluß, die Ebene — wie nun eben die Umgebung der Stadt ausgestattet ist — im Laufe des Jahres: ein anderes bei Regen, ein anderes bei Sonnenschein, ein anderes im Wechsel der Jahreszeiten. Ist es nicht wert, einige solcher Bilder festzuhalten, von denen sich immer neue der Seele der Schüler einprägen? Gewinnt nicht auch manche Landschaft durch Ueberreste aus längst vergangenen Zeiten ein erhöhtes Interesse für uns, indem sie zugleich uns Zeugnis von dem Leben und Wirken unserer Vorfahren ablegt?

Weiter lernt der Schüler die Menschen in ihrer verschiedenartigen Thätigkeit, im Hause, auf dem Felde, in den Fabriken, auf dem Flusse kennen, wie sie alle bemüht sind, Werte zu schaffen für

andere und auch für sich selbst. Er sucht gerne die Stätten ihrer Thätigkeit auf, um zu verfolgen, wie sie alle ihre schwierigen Arbeiten zustande bringen. Manches versteht er anfangs noch nicht recht, es wird ihm aber im Laufe der Zeit klarer, namentlich da, wo auch die Schule dazu hilft. — Er hat ferner täglich das Leben und Treiben in der Stadt vor Augen, das wie die Landschaft eine oft wechselnde Gestalt hat: des Morgens, wenn die Arbeit aufgenommen wird, anders als in der Mittagspause und am Abend nach vollendetem Tagewerk, verschieden an Sonntagen, verschieden an Tagen froher Festfeier, wo die ganze Stadt ein Festtagskleid angelegt hat und die Gemüther in freudiger Stimmung sich bewegen.

Bei schon gereifterem Verstande geht ihm der Sinn für das trefflich geordnete städtische Gemeinwesen auf. Er wird bekannt mit den Behörden und ihrer besonderen Thätigkeit, die auf die Wohlfahrt der Bürger abzielt. Zugleich gewinnt er ein Verständnis für das größte Gemeinwesen, den Staat selbst, von dessen vielseitigen, nützlichen Einrichtungen er sich auch in seiner etwa kleinen Stadt wohl einen Begriff machen kann, wenn er auch in mancher Hinsicht eine weitere Unterweisung gut noch gebrauchen könnte. — Kunst und Wissenschaft soll er doch auch nicht allein aus Büchern schöpfen. Es bietet ihm ebenfalls die Stadt mit ihren Denkmälern, Museen und Theatern, es bieten ihm ferner mancherlei Schaustellungen, die ihren Weg in die Stadt nehmen, immer neue Anregungen, woran die Schule anknüpfen kann.

So wirkt in den Städten ein reiches, vielgestaltiges Leben auf unsere Schüler ein. Der Lehrer kann fast ebensogut wie bei einem Lektürestoffe wissen, was an Eindrücken bei den Schülern da ist oder nötigenfalls leicht dazugewonnen werden kann. Der Schüler hat wiederum die Freude bei seinen Arbeiten über etwas Aufschluß zu geben, was er selbstthätig gewonnen hat, ohne Buch, ohne Unterricht.

Solcherlei Erfahrungen und Beobachtungen der Schüler aber immerwährend zu klären, zu vervollständigen und zu berichtigen,

ist eine der wichtigsten Aufgaben der Schule. *) Manchmal gilt es auch wohl von neuem den Sinn auf Gegenstände zu lenken, die wegen der Fülle, oder weil sie beständig vor Augen waren, leicht alltäglich erschienen und übersehen wurden. Eine Reihe von Disciplinen, wie die Mathematik, die Naturbeschreibung, Naturlehre, Geschichte und Erdkunde arbeiten schon fruchtbar auf diesem Gebiete, aber noch lange nicht genug. Alles, was bei der Verbesserung der Lehrpläne in diesem Sinne geschieht, um das Verständnis für die Gegenwart zu öffnen, ist mit Freuden zu begrüßen. Das Deutsche hat auch hier seine bedeutungsvolle Stelle. Es hat, indem es wichtige Stoffe in schriftlichen Bearbeitungen auseinandersetzen läßt, mitzuwirken an einer klaren, scharfen Erfassung der Außenwelt.

III.

Diesem überreichen Stoffgebiete hat gewiß schon mancher Lehrer des Deutschen sich einmal zugewandt. Wenn er jahraus jahrein, wie das doch öfter der Fall ist, z. B. dieselben Dichtungen besprechen mußte und den Stoff für schriftliche Arbeiten schon nach allen Richtungen ausgenutzt hatte, wird es ihm eine recht angenehme Abwechslung gewesen sein, wenn er seine Themata einmal einer anderen Materie entnehmen konnte. Er wird sich überdies gesagt haben, daß der mit den Schülern so gründlich abgehandelte Stoff von selbst, auch ohne Aufsatzprobe, seine Früchte zeitigen würde, daß hingegen ein weiteres Durcharbeiten leicht Ueberdruß erwecken und den Schülern den Genuß an der schönen Dichtung vergällen könnte.

Wendet er sich dann einmal an die persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen der Schüler und wählt daraus sein Thema, so soll das aber kein Nothbehelf sein: Er soll bewußt und methodisch die Schüler auch auf diesem Gebiet üben.

*) cf. Toischer. Theoret. Pädag. p. 100.

Manchmal bedarf die Stellung der Aufgabe keiner sonderlichen Vorbereitung. Man greift frisch hinein ins volle Menschenleben und hat beim richtigen Treffer die Freude, daß die Arbeit eifrig in Angriff genommen und völlig befriedigend zu Ende geführt wird. Exemplum docent. Der Winter des Jahres 1890/91 hatte die Natur lange in seinen eisigen Banden gehalten, da trat gegen die Mitte des Januar an einem Morgen plötzlich und unerwartet, nachdem noch am Tage vorher starker Frost geherrscht hatte, ein gründlicher Umschwung ein. Welche Veränderungen rief das nicht nur in der Natur, sondern auch im Leben der Menschen hervor! Den Untertertianern wurde noch am selben Morgen das Thema gestellt: Welche Veränderungen hat das eingetretene Tauwetter in der Natur und im Leben der Menschen hervorgerufen? und ihnen aufgegeben, in der nächsten deutschen Stunde ihre Beobachtungen mitzuteilen. Wie lebhaft sich da jeder an der Arbeit beteiligte, brauche ich nicht zu sagen. Es ging da eben einmal anders her als bei den früheren Aufsätzen. Der induktiv gewonnene Stoff wurde schnell geordnet und mit einigen Worten die Ausführung besprochen. Das erfreuliche Ergebnis zeigte, daß gern an dem Aufsatze gearbeitet war. — Ein anderes Mal wurde die Stadt durch einen gewaltigen Knall und heftig wirkenden Luftdruck, wodurch zahlreiche Scheiben in den Häusern zertrümmert wurden, in Erregung gebracht. Da war keiner, der nicht nach der Ursache fragte. Ein Pulverhaus war in der Entfernung von einer Stunde auf einer Kohlenzeche in die Luft geflogen und hatte große Verheerungen angerichtet. Jeder eilte nach der Stätte der Zerstörung, und wer es von den Untertertianern nicht that, erhielt dazu einen besonderen Antrieb durch die Aufgabe, die Explosion des Pulverhauses auf der Zeche „Prinzregent“ bei Weitmar näher zu beschreiben. Die fröhliche Mitarbeit und die Erfolge zeigten, daß das Richtige getroffen war. Beiden Aufgaben kam die rege Teilnahme der Schüler entgegen und damit war viel gewonnen.

Die oben angezogenen Fälle sollen aber keineswegs typischen Charakter haben; sie sollten nur beweisen, wie man gelegentlich

aus dem Leben frei heraus seine Themata wählen kann, viel öfter wird man seine Anregungen aus dem Unterrichte selbst nehmen, um Gelerntes mit Erlebtem in die rechte Beleuchtung zu setzen. Auch hierfür einige Beispiele aus der Praxis. Zu dem Unterrichte ist das Prosastück „Die deutschen Städte im Mittelalter“*) von G. Freitag zur Besprechung gekommen, nach welchem von dem Aussehen der Städte in jener Zeit nicht gerade ein Loblied gesungen wurde, wenn z. B. ein würdiger Ratsherr bei schlechtem Wetter nur in schweren Holzschuhen zur Sitzung durch all den Schmutz waten konnte. Wie ist doch heute alles so vortrefflich geworden! Das Wort von der guten, alten Zeit ist doch nicht mehr im Rechte. Solche Gedanken sollte das Thema erörtern: „Was hat das heutige B. (Stadt) vor dem früheren Jahrhunderte hinsichtlich der Bauart und gemeinnützigen Einrichtungen voraus?“ Das Thema zog. Warum sollten die Schüler nicht einmal auf unsere modernen Einrichtungen stolz sein? — Bei der Durchnahme der Steinischen Reformen konnte man sich fragen, in welcher Weise Wirkungen dieser Reformen speziell an unseren Städten zu verspüren wären. Dies konnte wenigstens in einer Hinsicht durch Beantwortung der Frage gewürdigt werden: „Welche städtischen Einrichtungen B's. dienen vor allem dem gesundheitlichen Wohle seiner Bewohner?“ — Nicht so günstig wie oben nahm sich die Gegenwart im Spiegel älterer Zeit aus, als die Theater der alten Griechen mit denen unserer Zeiten verglichen werden sollten. — Im geographischen Unterrichte bot sich noch einmal Gelegenheit, die Stadt, die mit ihrem lebhaften Getriebe den Schülern ja immer vor Augen ist, näher zu betrachten. Die Einwohnerzahlen der Städte Deutschlands sollten nicht gedankenlos hingenommen, sondern es sollte nach der Ursache für ihr Anwachsen geforscht werden. Da hatte gerade die Heimatstadt eine ungewöhnliche Zunahme zu verzeichnen. Die rechte Begründung dafür sollte das Thema bringen: Worauf gründet sich das schnelle Anwachsen der Bevölkerung B's. In

*) Buschmann. Deutsches Lesebuch. 2. Abt. 9. Aufl. Trier 1895. S. 364.

Anlehnung daran wurde später noch die Aufgabe gestellt: Inwiefern hat der Bergbau unserer Gegend Handel und Industrie zur Blüte gebracht? Der Bergbau war aber gerade auch die Grundursache für das Anwachsen der Bevölkerung.

Solche Aufgaben konnten natürlich erst reiferen Schülern in Sekunda gestellt werden. Sie alle aber hatten den Zweck, vom Unterricht den Blick auf das Leben zu richten, um daraus bleibenden Gewinn zu ziehen.

Ohne die rechte Methodik kann aber auch hier die Arbeit nicht Frucht bringen.

Eine sorgfältige Prüfung des Stoffes, der dem Umfange nach im vorhergehenden Abschnitte näher gekennzeichnet wurde, hat zunächst stattzufinden. Man lasse sich, wenigstens für die Stilarbeiten bis zum Abschluß in Untersekunda, an diesem enger umgrenzten Gebiete genügen und veranlasse die Schüler nicht, über etwas zu berichten, was sie nicht beobachtet haben oder durch nachträgliche Beobachtung leicht ergänzen können. Man behalte es den oberen Klassen vor, über dieses Gebiet hinauszugehen und durch Reflexion das einzelne zu höheren allgemeinen Gesichtspunkten zu erheben.

Man achte ferner darauf, daß der Anschauungskreis der Schüler auch ein ausreichendes und wertvolles Material für die Bearbeitung bietet. Man lasse daher den Schüler einer mehr ländlichen Gegend nicht lange Erörterungen anstellen über Industrieleben oder Schiffsverkehrsverkehr, wovon ihm nur wenig zu Gesicht gekommen ist, sondern nötige ihn, sich in die besonderen Verhältnisse seiner Heimat, mit denen er recht vertraut ist, zu vertiefen, wo ja Stoff genug für seine Arbeit vorhanden ist. Das wird ihn befähigen, sich auch später über andere ihm bisher noch fremde Dinge in befriedigender Weise zu äußern. — Weiter müssen unberücksichtigt bleiben alle Erfahrungen, wie sie von dem einzelnen Schüler durch besondere Lektüre, durch glückliche Fügung auf Reisen oder besonderen Umgang gewonnen werden, denn die Themata werden einer Mehrzahl von Schülern gestellt, und alle sollen mitwirken an dem Zustandekommen des Ganzen. Zugleich gewinnt auch der Lehrer durch

Vergleichung ein sicheres Urteil über die Leistungen seiner Schüler. Daher gebrauche man Vorsicht bei den Aufgaben, die Selbsterlebtes der Schüler betreffen. Sollen Berichte dieser Art, wie sie nach den amtlichen Lehraufgaben für die mittleren Klassen gefordert werden, zur Behandlung kommen, dann verwerte man solche Erlebnisse, wie sie auf der gemeinsamen Turnfahrt, beim gemeinsamen Besuch von Aufführungen, Ausstellungen, bei der Teilnahme an Festfeiern von allen gemacht wurden.

So verschieden nun der Anschauungskreis der Schüler in den mannigfaltigen Gegenden unseres Vaterlandes ist, so verschieden werden auch die Stoffgebiete sein, die an den höheren Schulen zur Bearbeitung gelangen. Ein anderes Gepräge werden sie in den Schulen unserer großen See- und Flußstädte als in denen unserer großen Fabrikcentren und der mehr ländlichen Gegenden tragen.

Weiter hat der Lehrer sorgfältig darauf Bedacht zu nehmen, daß der Stoff auch dem Inhalte nach dem Verständnisse der Schüler auf der bestimmten Klassenstufe angepaßt ist. Der Schüler muß zunächst aus dem Grunde verstehen, was er zu bearbeiten hat. Er soll nicht über Fortschritte in der künstlichen Beleuchtung berichten, ohne mit den einschlägigen Hauptlehren in dem physikalischen Unterrichte bekannt geworden zu sein. Er soll vor allen Dingen nicht gezwungen werden, Empfindungen Ausdruck zu geben, die seinem Alter fern liegen, wie das bei manchen Naturschilderungen und bei Stimmungsbildern zu geschehen hat. Schließlich soll er kein Urteil fällen über Dinge in seiner Umgebung, bei denen das Begreifen für ihn noch Hauptsache sein soll.

Den rechten Erfolg wird aber erst dann der Lehrer haben, wenn es ihm gelingt, den Schüler mit Lust und Liebe zu seiner Arbeit zu erfüllen. Manche Stoffe, mögen sie auch für das Begriffsvermögen des Schülers nicht zu hoch liegen, lassen ihn völlig kalt, und er geht nur unlustig an die Arbeit. Da gilt es nachzuempfinden, welchen Dingen aus seiner Umgebung er seine besondere Teilnahme entgegenbringt. Ein liebevolles Versenken in das Denken

und Empfinden der Schüler, das ja so himmelweit von dem unsrigen verschieden ist, wird auch da den rechten Weg zeigen. Aber eins soll man sich besonders gegenwärtig halten: Es wirken mächtig alle die Anregungen nach, welche die Schüler durch die mannigfaltigen Zweige des Unterrichts empfangen haben. Sie treten mit all den neuen Gedanken in das lebhaft bewegte Treiben der Außenwelt und suchen von selbst die neuen Eindrücke mit den Erfahrungen aus ihrer Umgebung in Einklang zu bringen. Wie so Gelerntes und Erfahrenes verknüpft werden kann, habe ich oben schon an Beispielen aneinandergefügt.

Nächst der Stoffauswahl erfordert die Formulierung des Themas besondere Sorgfalt. Die Einkleidung des Themas in die Frageform muß für viele Aufgaben immer wieder von neuem empfohlen werden, denn dadurch wendet sich der Lehrer am nachdrücklichsten an den Schüler und fordert ihn immer von neuem zum Nachdenken auf.

Sodann achte man auf eine sorgsame Umgrenzung des Stoffes bei der Stellung der Aufgabe. Ist der Stoff, der gesucht werden soll, zu umfangreich, so wird der Schüler leicht zu oberflächlicher, ungenauer Beobachtung seiner Umgebung verführt, er soll aber gerade scharf das Einzelne ins Auge fassen. Man stelle als Thema nicht: „Was hat das heutige B. (Stadt) vor dem früherer Jahrhunderte voraus?“ sondern enge das Gebiet ein, indem man hinzufügt „hinsichtlich der Bauart und gemeinnützigen Einrichtungen.“ Man frage nicht: „Welchen Einfluß hat der Bergbau auf unsere Gegend gehabt?“ sondern greife Einzelnes heraus, wie Handel und Industrie.

Mit Erfolg wird man weiter eine große Zahl von Aufgaben allgemeinen Charakters verwenden können. Man hat nur zu berücksichtigen, daß alles allgemeine seine Grenze findet an dem, was für die Beobachtung jedes einzelnen Schülers vorliegt. Aufgaben, wie der Nutzen des Feuers, des Wassers bedürfen einer angemessenen Einschränkung, um brauchbar zu werden, und erhalten etwa die Gestalt: „Wie wird das Feuer in den großen gewerblichen Betrieben

unserer Gegend nutzbringend verwandt? (Fabrikstadt). Welche Vorteile und Annehmlichkeiten verdanken wir der Lage unserer Stadt an einem schiffbaren Flusse? (See- oder Flußstadt). Wie wird die Triebkraft des Wassers bei uns verwertet? (Gebirgsstadt). — Das Thema „Der Mensch im Kampfe mit der Natur“ muß ebenso nach dem besondern Anschauungskreise der Schüler umgestaltet werden und kann die Fassung erhalten: „Mit welchen Widerwärtigkeiten hat der Landwirt bei der Bestellung seines Bodens zu kämpfen? (Landstadt). Wie hat man sich gegen Nachteile zu schützen gesucht, welche der Fluß unserer Stadt bringen konnte? (Flußstadt). Wie schützt sich der Inselbewohner gegen die Gewalt des andringenden Meeres?“

Vortrefflich sind ferner in gleicher Weise die recht allgemein gehaltenen Aufgaben zu verwenden: „Der Nutzen der Wälder“, „Der Mensch bedarf des Menschen“, „Die Hand im Dienste des Menschen“. Wollte allerdings der Schüler versuchen, unter Beibehaltung dieser Form eine nach allen Seiten befriedigende Antwort zu geben, so müßte er ganze Hefte füllen. Bei gründlicher Einschränkung des Stoffumfanges wird der Schüler aber seinen Sinn auf einige wenige Punkte richten müssen und auch da noch Stoff genug für seine Arbeit vorfinden. Statt des Themas „Der Nutzen der Wälder“ stelle man als Aufgabe etwa: „Welche Bedeutung hat der Wald für den Landmann?“ (oder ferner für den Naturforscher, Maler, Jäger). „Welche Verwendung macht der Mensch von den Hauptbaumarten im Walde?“ „Wie wird der Baumstamm in vielfältiger Bearbeitung für den Menschen nutzbar?“ Dazu lassen sich Situationszeichnungen anfertigen, wie: „Bei den Holzfällern“, „Die Köhler in ihrer Thätigkeit“, „Auf der Jagd“ und andere mehr.

Das zweite Thema: „Der Mensch bedarf des Menschen“ läßt sich beispielsweise in folgende Einzelaufgaben zerlegen: „Welche Handwerke unterstützen besonders die Arbeit des Landmannes? Welche Zweige des höheren Handwerks verdanken ihre Entstehung erst größeren Kulturzentren?“ Oder man lasse den Satz anwenden auf die großen Veranstaltungen in unseren Städten, wo durch Zu-

sammenwirken vieler so Großes geschaffen ist. Eine Fülle von Anregungen bietet auch die dritte Aufgabe „Die Hand im Dienste des Menschen“. Man könnte da z. B. fragen: „Inwiefern dient die Hand zum Ausdruck seelischer Empfindungen des Menschen? Inwiefern leistet die Hand dem Menschen Dienste für sein gesundheitliches Wohl? Wie dient dem Menschen die Hand bei seinen künstlerischen Bethätigungen?“ *) Solche Themata allgemeinsten Erfassung liegen völlig im Anschauungskreise der Schüler und können bei gehöriger Berücksichtigung der Klassenstufe und angemessener Umgrenzung des Stoffes ohne Bedenken als Aufgaben gestellt werden.

Endlich möchte ich den Aufgaben über Selbsterlebtes, die ich schon oben einmal berührte, hinsichtlich der Themafassung noch wenig hinzufügen. Wenn etwa die gemeinsame Turnfahrt die Aufgabe bildet, so wähle man auch da möglichst Bestimmtes aus, damit der Schüler bei den mancherlei Erlebnissen nicht zu oberflächlicher Berichterstattung verleitet wird, und lasse etwa den bedeutendsten Teil derselben schildern. Statt des Themas: „Unsere letzte Turnfahrt“ formuliere man, um einen konkreten Fall aus der Praxis zu nehmen: „Welche neuen Eindrücke habe ich beim Besuche des Ruhrorter Hafens auf unserer letzten Turnfahrt erhalten?“ — Zu verwerfen sind aber Themata, wie: „Ein Ferientag“, „Mein Lebenslauf“ **). Schon aus vorher angeführten Gründen sind diese Arbeiten, welche die Erlebnisse eines einzelnen zum Gegenstande haben, ungeeignet. Das erstgenannte Thema setzt aber zudem bei der allgemeinen Fassung den Schüler einem doppelt qualvollen Schwanken aus, erstens wegen der Wahl des Tages am Schluß der Ferien und zweitens wegen der Wahl dessen, was er gerade

*) Die zuletzt angeführten Themata sind für Schüler der mittleren Klassen zu schwierig und den oberen Klassen vorzubehalten.

***) In der Helbeschen Sammlung von Stilarbeiten (Leipzig, Teubner 1891) sind unter der Rubrik C., „Erzählungen eigener Erlebnisse“ nur folgende drei aufgeführt: Nr. 16 „Mein Lebenslauf“. Nr. 17 „Der Schulausflug“. Nr. 18 „Ein Ferientag“.

von jenem Tage angeben soll. Die andere Aufgabe: „Mein Lebenslauf“ leidet an derselben Unbestimmtheit. Was hat nicht alles ein Schüler schon erlebt, wenn er nach allen Seiten sich ernstlich fragt! Bei solchen und anderen Mißgriffen soll man sich dann nicht wundern, wenn die Schüler ungeschickte Ausarbeitungen liefern. Man darf gerade gegenüber solchen dem Erfahrungskreise der Schüler entstammenden Aufgaben nicht planlos verfahren.

Nachdem ich im vorhergehenden an einer Reihe von Stilarbeiten jener Art die Klippen gezeigt habe, an denen man scheitern kann, erübrigt es mir noch, auch, um irrtümlichen Einwendungen hinsichtlich des mit dieser Arbeit verfolgten Zweckes zu begegnen, auf einen methodisch wichtigen Punkt hinzuweisen, daß nämlich die an die deutsche Lektüre oder andere Schulstoffe angeschlossenen Aufgaben in vielen Fällen erst die rechte Vorbereitung für die vielfach schwierigeren aus dem Leben gegriffenen bilden. Methodisch verfährt man, wenn man vom Leichten zum Schwereren fortschreitet. Leichtere sind aber zumeist die Stilübungen, die sich an Gelesenes oder anderweitig durch den Unterricht Gegebenes anschließen. Der Stoff liegt im großen und ganzen fertig vor und ist nicht erst mühsam zu suchen; der Ausdruck kann ferner mehr oder weniger dem Vorbild entnommen werden, während bei den anderen die Auffindung die Hauptarbeit des Schülers bildet.

So bereiten nun derartige Stilübungen mehr oder weniger die Arbeit auf unserem Gebiete vor. Einige besondere Formen leisten jedoch vor anderen treffliche Dienste. Gemeint sind alle die Aufgaben, welche den Schüler lebhaft in die Situation dessen, was in der Lektüre sich abspielt, hineinversetzen. So übertrage man dem Schüler öfter die Stelle des Erzählers, indem man ihn die Rolle einer der Personen übernehmen läßt, die an den Geschehnissen beteiligt sind. Höher als der Vorteil, daß der Schüler, aus seiner Subjektivität heraustretend, genötigt wird, sich fremden Personen anzupassen, ist der Umstand anzuschlagen, daß er den regsten Anteil an allem nehmen und auch das Kleinste beachten muß. Da lernt er für seine eigenen Beobachtungen im Leben die rechte Sorgfalt

und Gewissenhaftigkeit. Eine häufige Verwendung der Briefform leitet auch hier am besten zu den Berichten über Selbsterlebtes über, da der Schüler zugleich mit der äußeren Form für die Einkleidung seiner Gedanken bekannt wird.

Themata solcher Art sind z. B.: „Bericht des Ordensritters an einen Freund in der Heimat über seinen siegreichen Kampf mit dem Drachen.“ — „Ein Augenzeuge berichtet über die Vorgänge, die sich bei der Rückkehr Damons am Nachmittage in Syrakus abspielen.“ — „Kausifkaa erzählt bei ihrer Heimkehr von ihren Erlebnissen am Flusse.“ — „Soldatenbrief aus dem schwedischen Feldlager (nach der Schlacht bei Lützen).“ — „Brief des Königs Amasis an seinen ersten Minister nach eintägigem Aufenthalte bei Polykrates auf Samos“*).

Zu empfehlen ist weiter die Anfertigung von Situationszeichnungen und die Übung im Beschreiben von fingierten Gemälden**). Der Schüler übernimmt hier entweder die Rolle des Zuschauers, der die Vorgänge an seinen Augen vorüberziehen läßt, oder diejenige des Malers, der einen bestimmten Moment aus der Handlung oder der Landschaft zu wählen hat. In beiden Fällen wird auf eine gründliche Anschauung der Landschaft und der Personen in ihrer besonderen Lage gedrungen. Neben der dadurch erreichten Vertiefung, die der Lektürestoff erfährt, wird eine vortreffliche Übung im Beschreiben und Schildern erzielt. Man kann dann bald einen weiteren Schritt thun und fertige Bilder oder auch Situationszeichnungen nach dem Leben zum Gegenstande wählen. Auch hierfür einige Proben:

„Die Legionen des Varus auf ihrem Marsche durch den Teutoburger Wald“ (im Anschluß an das Lesestück „Armin“ von Roth). — „Das nächtliche Lager der Trojaner“ (im Anschluß an Buch IV der Ilias nach der verkürzten Ausgabe von Voß). —

*) Einschränkung des Stoffes!

***) Eingehender behandelt ist diese Materie bei Linnig: Der deutsche Aufsatz in Lehre und Beispiel. Paderborn, 5. Aufl., 1886.

„Der Taucher bei Beginn des Wagnisses und nach glücklich beendetem Wagnisse“ (zwei Gemälde nach Schillers „Taucher“). — „Polykrates im Glücke und im Unglücke“ (zwei Gemälde). — Beschreibung geographischer Charakterbilder von Hirt: „Eine Eskimo-Ansiedlung“. „Indianer in den Pampas“. — Beschreibung des Hibdemannschen Gemäldes: „Aus vergangenen Zeiten“. — Situationszeichnungen aus dem Leben und Treiben der Menschen vor dem Weihnachtsfeste: 1) In den Straßen der Stadt. 2) Beim Christbaumverkauf. — Beschreibung des B. Kriegerdenkmals. Beschreibung zweier Kriegsbilder von 1870/71 aus der gestrigen Ausführung und dgl. mehr.

Bei solchem methodischen Vorgehen werden auch die Versuche, die Schüler über eigene Beobachtungen und Erfahrungen berichten zu lassen, nicht mehr ungeschickt und dürftig ausfallen. Nachdem der Schüler nach der Vorlage zu zeichnen gelernt hat, wird er auch das schwierigere Zeichnen nach der Natur zustande bringen. Man wird sogar, wie das in den mittleren Klassen sonst unbedingt zu fordern ist, wohl einmal einer genaueren Vorbesprechung entraten und gerade solche Aufgaben für die Prüfungsaufsätze benutzen können. Der Schüler kann bei solchen Übungen sich frei machen von den Fesseln, die ihn sonst einengen, und die Schaffenslust wird in ihm rege. Seine Freude an derartigen Arbeiten hat dann wiederum für den Lehrer außerordentlich Erfrischendes. —

Ich will hiermit meine Ausführungen beschließen. Es würde mir eine große Freude sein, wenn es mir gelungen sein sollte, durch diese Zeilen ein lebhaftes Interesse für jenes besondere Stoffgebiet, das ja kein neues ist, aber gewiß oft zu wenig beachtet wurde, wachzurufen. Wie wertvoll zugleich die Bearbeitung gerade dieses Feldes in pädagogischer Hinsicht ist, habe ich im Eingange genugsam gezeigt. Darum lassen wir uns auch für unsere Arbeit im Deutschen die Worte gesagt sein, die Vizmann in seinen geistvollen Ausführungen über die moderne Litteratur seit 1870 an eine andere Bildungsstätte, das Theater unserer Zeit, richtet: „Ihm (dem Theater) liegt es ob, nicht nur rückwärts in die Vergangenheit blickend, ihr pietätvollen Kultus zu weihen, sondern auch vorwärts

auf die lebendige Gegenwart und die kommende Zukunft den Blick gerichtet zu halten, alle Sinne angespannt, die richtige Lösung des Tages herauszuhören."

Im Anhange bringe ich noch eine kleine Themensammlung. Sie lehnt sich an einen städtischen Mittelpunkt an. Eine solche Gruppierung schien mir nach der besonderen Beschaffenheit des Stoffes am geeignetsten zu sein. Vorangestellt sind Aufgaben, die ganz allgemein für jede Stadt verwendbar sind; es folgen Themengruppen, die an das Leben in einer Land- und Gebirgsstadt, in einer Fluß- und Seestadt, schließlich in einer Fabrikstadt anknüpfen. Die Zahl der aufgestellten Themata ist nicht groß. Sie zeigen aber wohl zur Genüge, daß an brauchbaren Stoffen für Aufsatzübungen auf dem von mir herausgehobenen Gebiete kein Mangel ist. Ohne große Mühe ließe sich diese Zahl vermehren, besonders wenn man wiederum die jeder Stadt eigentümlichen Verhältnisse berücksichtigt*).

*) Die an eine Fabrikstadt angeschlossenen Themata tragen zum Teil das Gepräge einer solchen in einer Bergwerksgegend.